01

VON 10

Frieden beginnt mit dem Schutz des Lebens.

Atomare Abschreckung ist keine tragfähige Grundlage einer Friedensethik.

02

VON 10

Ein nuklearer Präventivschlag wäre das größtmögliche Völkerrechts-Verbrechen.

Selbstverteidigung darf nicht zur Rechtfertigung eines Präventivkriegs werden.

03

VON 10

Kirchliche Friedensethik braucht eigene Urteilskraft.

Perspektiven der Deeskalation haben Vorrang; staatliche und militärische Bedrohungsanalysen müssen kritisch geprüft werden.

04

VON 10

Aufrüstung ist keine Friedenspolitik.

Sicherheit entsteht auch durch Abrüstung, zivile Konfliktbearbeitung und den Aufbau von Vertrauen.

05

VON 10

Waffenlieferungen sind keine humanitäre Antwort.

Eine humanitäre Antwort engagiert sich für ein Ende des Tötens, tritt für den Schutz des Lebens ein.

06

VON 10

Das Gebot, nicht zu töten, gilt für Christinnen und Christen weiterhin.

Rechtliche Erwägungen dürfen die ethische Verantwortung für menschliches Leben nicht verdrängen.

07

VON 10

Kriegsdienstverweigerung ist ein Menschenrecht und verdient Achtung.

Das gilt auch für russische und ukrainische Bürger.

08

VON 10

Das Ziel von Verhandlungen ist nicht das Erreichen politischer Maximalziele.

Das Ende des Tötens muss das vorrangige Ziel bleiben.

09

VON 10

Gewaltfreier Widerstand ist eine ernsthafte Friedensoption.

Die Erfahrungen der Friedensbewegung und der Kirchen – auch in der DDR – sind zu nutzen und nicht zu diskreditieren.

10

VON 10

Die Kirche soll Brücken bauen, nicht militärische Logiken verstärken.

Der Rat der EKD sollte die Denkschrift zurückziehen und sie transparent, demokratisch und unter breiter Beteiligung neu erarbeiten.